



LENNEAKADEMIE
für Gartenbau und Gartenkultur

Die grüne Seite Die grüne Seite

Liebe Mitglieder, Freunde und Begleiter der Lenné-Akademie,

eine wunderschöne Kolumne hat uns Gaby Thöne wieder geschrieben, besinnlich, nachdenklich, mit tiefen Inhalten. Dafür ein herzliches Dankeschön. Nach dem 2. Weltkrieg haben wir Gemüse, Obst, Gewürz und Heilkräuter in unsere Gärten gepflanzt. Wir haben damit schwierige Zeiten und den „kalten Krieg“ überlebt. Es gab Frieden und wir züchteten Blumen und Schmuckstauden. Heute haben wir einen unsinnigen heißen Krieg und pflanzen wieder Essbares. Der von Gaby Thöne beschriebene „Goldene Schlüssel“ möge die verwirrten Köpfe unserer Zeit öffnen zum Frieden auf unserer Welt.



Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
Ihr Hans-Jürgen Pluta
Vorsitzender

Kolumne 12/22: Der goldene Schlüssel. Von den Gärten der Kindheit

*„Winterlüfte wehen durch des Äthers Raum,
halb entblättert stehen Strauch und Kraut und Baum“, Franz Grillparzer.*

Irgendwie komme ich mir auch „entblättert“ vor: mein Kalender hat seine Blätter fast vollständig verloren, definitiv nur noch eins. Ein Jahr geht zu Ende zwischen Corona, zerronnenen Sicherheiten, Fragen und Bildern, die vergangen schienen – wenn auch nur in unseren Breitengraden. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mich erschüttert am meisten, wenn ich dabei an all die Kinder auf der Welt denke, denen die Freude genommen wird, weil Krieg und Not ihr Leben begleiten. Der polnische Kinderarzt *Janusz Korczak*, der Seit an Seit mit seinen Waisenkindern in Treblinka in den Tod ging, sagte: *„Ohne eine heitere und vollwertige Kindheit verkümmert das ganze spätere Leben.“*

Was aber macht eine glückliche Kindheit aus? Graben wir mal ganz tief und schlagen wir nach bei den Gebrüdern Grimm: *„Zur Winterszeit, als einmal ein tiefer Schnee lag, musste ein armer Junge hinausgehen und Holz auf einem Schlitten holen. Wie er es nun zusammengebracht und aufgeladen hatte, wollte er, weil er so erfroren war, noch nicht nach Haus gehen, sondern erst Feuer anmachen und sich ein bisschen wärmen. Da scharfte er den Schnee weg, und wie er so den Erdboden*

aufräumte, fand er einen kleinen goldenen Schlüssel. Nun glaubte er wo der Schlüssel wäre, müsste auch das Schloss dazu sein, grub in der Erde und fand ein eisernes Kästchen. 'Wenn der Schlüssel nur passt!' dachte er, 'es sind gewiss kostbare Sachen in dem Kästchen.' Er suchte, aber es war kein Schlüsselloch da, endlich entdeckte er eins, aber so klein, dass man es kaum sehen konnte. Er probierte und der Schlüssel passte glücklich. Da drehte er einmal herum, und nun müssen wir warten bis er vollends aufgeschlossen und den Deckel aufgemacht hat, dann werden wir erfahren was für wunderbare Sachen in dem Kästchen lagen.“

Ja, „Der goldene Schlüssel“, welchen Schatz mag er behüten? Wir erfahren es wohl nie, denn das Märchen endet hier. In der Bibel heißt es: „Da wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz!“ Dezember, nach Rilke der Monat, in dem die hohen Tannen atmen, die weißen Wege leiser, die trauten Stuben lauschiger werden. Viele Kinder schreiben dieser Tage wieder eifrig Wunschzettel. Wie kurz aber ist oft das Glück des neuen Besitzes, wie lange dagegen in späteren Jahren unser Sehnen nach dem Entschwundenen,

dem Verlorenen? Aber keine Sorge: „Nichts geht je verloren und nichts geht je ganz fort, es geht nur etwas weiter, wechselt nur den Ort. Egal, was ihr auch sucht, es ist nicht weg, es spielt nur hinterm Mond heute Nacht Versteck“, ruft uns Mary Poppins, das strenge, schrullige, zauberhafte Kindermädchen des gleichnamigen Romans von P.L. Travers zu und schwebt mit ihrem Regenschirm einfach davon.

„Weit liegt im Nebel, ach weglos weit, die Kinderzeit, die Kinderzeit“, Detlef von Liliencron. Gewiss, wir können das Rad nicht zurückdrehen. Nichts bleibt, wie es ist. Aber wir sind frei darin, in uns Räume zu schaffen, die wir zeitlebens mit unserem ganz persönlichen goldenen Schlüssel betreten können, denn auch: „Kindheit ist kein zeitlicher Begriff, sondern ein Gelände der Seele, allezeit dem offen, der das Lernen nicht verlernt und nicht das Staunen“, wusste die lebenskluge Schweizer Schriftstellerin und Förderin der Künste, Maria Waser. Viele Menschen entsagen sich dessen. Doch ist es denn so schwer, wenn wir es zulassen, dass, „... gleich wie im Traum verschmilzt, was ist und war: die Seele löst sich und verliert sich weit im Märchenreich der eignen Kinderzeit“, Emanuel Geibel.

Mein goldener Schlüssel jedenfalls sind die Märchen, sind Kinderbücher. Ganz besonders liebe ich die, die etwas von der Natur erzählen. So, wie „Der geheime Garten“ von Frances Hodgson Burnett, ein Klassiker: Die Waise Mary Lennox, eine verwöhnte Göre würde man in Berlin sagen, entdeckt auf dem Anwesen ihres recht uninteressierten Onkels einen verwilderten Garten. Hier findet sie alles, was sie jemals suchte: „Das ist mein geheimer Garten, und ich bin die Einzige, die will, dass er lebt“, flüstert, als sie den Efeuvorhang zur Seite schiebt und eine Tür langsam öffnet. Irgendeine Zauberei an diesem Orte scheint lebendig. Ja, Unerklärliches war da im Gange: „Es war kaum zu beschreiben, wie viele Pflanzen sie in ihrem geheimen Garten wachsen sahen. An jedem Tag, den



Nächtliche Wege durch den geheimen Garten. Fotos: Oschmann

sie dort verbrachten, entdeckten sie neue Wunder, die in strahlendem Blau, in zartem Violett oder in leuchtendem Rot hervorgezaubert wurden. ... Es gab große Mengen von Iris und weißen Lilien im Gras und die Lauben waren erfüllt vom Blau und Weiß des Rittersporns, der Akelei und der Glockenblumen... Und die Rosen!,, Magie eben. „Wenn ich hier im Garten liege und durch die Bäume in den Himmel schaue, spüre ich, dass es diese Kraft auch in mir gibt. Sie ist überall, in den Blumen und Bäumen, Insekten und Vögeln, in Füchsen und Menschen. Sie existiert hier im Garten und auch außerhalb seiner Mauern...“

Kinderkram? Träume sind Schäume? Nur für den, der kein Gärtner ist, denn Gärtner nehmen immer Anteil an den Wundern der Natur, zu denen man geführt werden muss von klein auf. So, wie es zum Beispiel auch Jill Barklem macht mit ihrem zauberhaften „*Das große Buch vom Brombeerhag*“: Die kleine Welt in Feld und Flur für die Mäuse Wilfried, dem Draufgänger, Herrn und Frau Apfel im Speicherbaum, Gussi Augentrost und Harry Hartriegel und vielen mehr. Die Autorin nimmt uns an die Hand und öffnet die Pforte zum Brombeerhag. Dabei spürt man förmlich Barklems unbändige Freude und doch: „... bedeutet es aber auch harte Arbeit ... Jede Blume muss die richtige Anzahl an Blättern haben, am richtigen Platz und zur richtigen Zeit wachsen... Mit einem Wort, Brombeerhag existiert wirklich, ich bin nur da, um daran zu erinnern.“

Ja, eintauchen, nicht entfliehen. Perspektivwechsel, den wir als Kinder ohne jegliche Mühe schafften. Wie das Eintauchen in die Welt von *Kenneth Grahame*, der uns mit seinem „*Der Wind in den Weiden*“ in die Welt der Tiere jenseits der Stadt führt: Hin zur Villa Maulwurfshügel, zu Otters Haus und das der Wasserratte, die am und mit dem Fluss lebt, zum Dachs, zu den frechen Wiesel und Hermelinen, entlang der Weiden hoch zum Schloss des größtenwahnsinnigen aber liebenswerten Kröterichs nach Krötinhall. Unvergesslich die Begegnung des Maulwurfs mit dem Pan, einem behörnten, bocksbeinigen und Panflöte spielenden Halbgott, an den sich der kleine schwarzpelzige Geselle aber nach der Begegnung nicht mehr erinnern kann, denn ein Pan: „*verleiht den Geschöpfen, denen er geholfen hat die Gabe der Vergesslichkeit.*“ Geliebt aber ist dem kleinen Maulwurf ein – wie er es ausdrückt - „Gram“. Aber, „*Dieser Gram hatte nichts Furchtbares an sich, im Gegenteil...*“

Ich spüre diesen besagten Gram, einen leichten Schmerz, ganz besonders im Dezember, wenn alles zur Ruhe kommt. Dann höre ich den Wind in den Weiden. Längst vergessene Welten rufen. Sie klingen fern, doch der Weg zu ihnen ist es nicht, wenn man Kindern vorliest, durch ein Schüttelglas schaut oder Kerzen anzündet gegen das Vergessen. *Janusz Korczak* schrieb im Vorwort zu seinem Nicht nur für Kinder- Buch „*König Hänschen 1.*“: „*Erwachsene sollten mein Buch überhaupt nicht lesen, denn manche Kapitel darin sind nicht für sie bestimmt, sie werden es nicht verstehen und nur darüber lachen.*“ Lernen Sie wieder zu verstehen. Immer wieder. Und vergessen Sie dabei nicht:

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen zauberhaften Dezember. Den goldenen Schlüssel dafür haben Sie in Ihren Händen!

Herzlichst
Ihre
Gabriele Thöne.



Stimmt in die vorweihnachtliche Zeit ein: ein Besuch auf dem Weihnachtsmarkt. Foto: Löffler